

gedruckt

Nachschrift 1

1.

Richard Wagner und die Mysterik.

Berlin 20. März 1907  
 J. H.

Die Behandlung eines solchen Themas ist grossen Vorurteilen ausgesetzt. Diese Vorurteile bilden sich aus dem Missverständnis dem Künstler gegenüber oder es sind Vorurteile der Mysterik gegenüber. Wenn Jemand einwendet, Wagner habe das selbst nicht mit Worten ausgedrückt, was wir bei ihm feststellen, so versteht er nicht einen Künstler als solchen. Eine Pflanze weiss auch nicht die Gesetze, nach denen sie sich gestaltet und die sie lebt. Dem 2. Einwand begegnen wir der Mysterik gegenüber. Aber es gibt in Bezug auf die höheren Welten dieselbe Kristall helle Klarheit, wie bei mathematischen Wahrheiten; die alten Gnostiker nannten die Mysterik deshalb Mathesis (gleich Mathematik) - Wagner ist das ganze Leben bemüht gewesen, die Quellen der Weltenrätsel zu finden.

Wahnfried nannte er sein Haus in Bayreuth. Dort fand sein Wähnen Ruhe. ~~W~~den Pfad der Erkenntnis ernstlich sucht, weiss, was „Wähnen“ heisst. Das Erkennen spielt sich nicht in nüchternen Weise ab, sondern unter Katastrophen des inneren Lebens; unter Auf- und Absteigen des inneren Wesens. Auf der einen Seite gibt es da ungeheuerer Gefahren- dann aber auch wunderbarer Seligkeiten. „Weil hier mein Wähnen Frieden fand, Wahnfried sei dieses Haus genannt.“ Wagner fasste seine Kunst als weltgeschichtliche Mission auf, religiöses Fühlen und Empfinden war die Seele seines künstlerischen Schaffens. Was er der Menschheit schenkte, war religiöse Weihe. Aus der Tiefheit Fülle vermochte er zu geben. Richard Wagner war tief mit aller wahren Mysterik verbunden. Er nannte das Zusammenwirken der verschiedenen Künste ein liebevolles Zusammenklingen der Künste. Er empfand in der getrennten Kunst Selbstsucht. Ein Ideal empfand er über sich schwebend, bei dem nicht die eine Kunst den, die andere einen anderen Weg gehen kann. Harmonie war dieses Ideal, <sup>von</sup> wo allen Künsten <sup>gab</sup> liebevoller <sup>g</sup>Annahme ergriffen. Dieses Ideal sah er im reinen Griechentum, wo es ein Gesamtkunstwerk gab. Die mystische



Weltanschauung führt uns da zum Arkadium der Völker zurück, wo noch alle Kulturzweige: Kunst, Wissenschaft, Religion zusammen wirkten. Wir treffen bei allen Völkern Urkulturen an, wo es noch keine abgesonderte Kunst gab. In einer Wurzel waren alle<sup>r</sup> Künste vereinigt. Im sogenannten Mysterium. Die Weihekulte hatte<sup>n</sup> Weisheit, Schönheit, und Stärke vereint. Der Mysterienschüler sah in einer Art dramatischer Darstellung voll tiefster Frömmigkeit das Weltenschöpfungsdrama: wie Gott sich aus<sup>dem</sup> geistigen Höhen herunter bewegte, wie sich das Göttliche in die verschiedenen Reiche formte. Das Göttliche feiert in der Menschlichen Seele die Auferstehung. In Ägypten zeigt uns dies das Osirisdrama. In dunkler Ahnung schaute Wagner auf die Urkunst Griechenlandes. Er schaute in die Vergangenheit, wo die Menschen noch nicht persönlich waren, wo sie sich noch als Glied eines Stammes fühlten. Ebenso wie die Urkunst aus ihrer Selbstlosigkeit trat, ebenso wurden die Menschen selbstständig<sup>d</sup>. Das persönliche Element trat heraus. Vorher lebte<sup>n</sup> er<sup>sie</sup> in grösseren Verbänden der Liebe. In Zukunft muss der Mensch den Weg zu der alle Menschen umfassenden Liebe finden. Dann wird ein grosser Bruderbund<sup>d</sup> alle Menschen umschliessen. So verbindet sich die Gegenwart mit der Vergangenheit und wiederum mit der Zukunft. Parallel der egoistischen Menschheit entwickelten sich die Künste. Jede wollte etwas für sich sein. Tang<sup>h</sup>, Architekt<sup>k</sup>ur, Musik. Da Wagner die Gemeinschaft der Künste wieder herführen wollte, nannte man ihn irrtümlich einen kommunistischen Künstler, Wagner war ein künstlerischer Missionar. Er wollte den Impuls der Selbstlosigkeit in den Menschen begründen. Er hatte einen tiefen Glauben an die geistige Welt hinter dem Sinnlichen. Schon im „fliegenden Holländer“ zeigt sich dies. Nicht bewusst stand es ihm vor seiner Seele, gleichwie die Gesetze nicht bewusst in einer Pflanze leben. Der heutige materielle Mensch glaubt nur an eine äusserliche sinnliche Gemeinschaft, <sup>das Menschliche. Er weiß nicht von der unerborgenen</sup> die von Seele zu Seele ohne äussere <sup>Zeitigen</sup> Sprache wirkt, nichts von den geheimen Wirkungen der Seele. Es ist nicht



bedeutungslos, was unausgesprochen im Menschen lebt. Der Mysteriker kennt dies Band von Seele zu Seele. Wagner war tief durchdrungen davon. Einen ähnlichen Stoff, wie Wagner ihn im fliegenden Holländer behandelt hat, fand er in einer mittelalterlichen Sage vor, im „armen Heinrich.“ Der arme Heinrich ist aufgegeben wegen einer Krankheit. Nur eins kann ihn heilen: ein reines weibliches Wesen, das sich für ihn opfert. Diese Opferung ist Realität für das andere Menschenleben. Die Opferung der Jungfrau ist im kleinen, was der Erlöser am Kreuze für die Menschheit vollbrachte. Diese Gemeinschaftsmöglichkeit lebte ahnungsvoll in Wagner. „Der fliegende Holländer“, auch „ewiger Jude des Meeres“ genannt, findet aus der Materie, in die er verstrickt ist, keine Möglichkeit. Er kann nicht glauben an einen Erlöser, der die Menschheit vorwärts führt zu höheren Stufen. Will ein Mensch vorwärts kommen, so muss er von Stufe zu Stufe, sonst wird er in die Materie verstrickt. Für einen solchen ist das stoffliche Werden eine ewige Wiederholung, während das geistige Werden, das er nicht kennt, ein Aufstieg ist zu immer neuen höheren Stufen. Wer das ~~stille~~ Fließen der geistigen Strömungen nicht spürt, der spinnt sich in den Stoff ein, in die Materie. Jungfräulich, von einer Liebe erfüllt, muss das Wesen sein, das den fliegenden Holländer erlösen muss. Wagner empfand mysterisch die Gemeinschaft der Geister hinter dem Stofflichen. Er dachte ganz anders über Kunst, wie die damalige Zeit. Er schaute hin zu dem einheitlichen Kunstwerke der griechischen Urzeit, wo das Ewige, Planetarische im <sup>h h</sup> Rhythmus des Tanzes zum Ausdruck kam, wo Harmonie und <sup>h h</sup> Rhythmus zusammen stimmten. Der Tanz wirkte zusammen mit der Harmonie der Töne, mit der Schwesterkunst. Der Tanz bildete gewisse Bewegungen der Natur nach, z.B. die <sup>h h</sup> Rhythmen der Sterne. In den eignen Gliedern drückte der Mensch aus, was er in der Natur fühlte. Ebenso wirkte die Dichtung vereint mit Schwesterkünsten. Nur einiges lässt sich in Worten ausdrücken; das übrige kam in der Melodie zum Ausdruck. Später ging jede Kunst ihren eigenen Weg;



sie wollte von den Schwesterkünsten nichts mehr wissen. Zwei Geister traten vor Wagners Seele, die ihm die Einseitigkeit vorstellten: Shakespeare, der einseitige Dramatiker und Beethoven, der grosse Synchroniker. Das Wort Drama zeigt uns den handelnden Menschen, aber die Skala von Empfindungen kommt nicht im Drama zum Ausdruck. Wir sehen nicht, was sich im Inneren abspielt. Der Dramatiker muss sich ausschweigen über die tieferen Untergründe. Der rein instrumentale Künstler dagegen kann nur die innere Dramatik ausdrücken, die aber gestenlos bleiben muss. Die dramatische Kunst verschwistert sich einst mit der Musik. Beethoven und Shakespeare in höherer Einheit stellen den ganzen Menschen dar. Die alte <sup>Op. 41.</sup> ~~Spur~~ genügte Wagner nicht, weil in ihr Dichter und Musiker für sich sind. Bei ihm soll die Musik das ausdrücken, was die Dichtung nicht ausdrücken kann und umgekehrt. Das ist sein grosser Grundgedanke. So wollte er schaffen. Seine Mission führt auf die mystische Grundlage zurück. Das höhere Selbst, das in der Tiefe des Menschen ruht und nur teilweise zum Ausdruck kommt, den Uebermenschen im Menschen, wollte Wagner erfassen. Er nimmt seine Zuflucht zu dem Menschen, der hinausgeht über die tägliche Persönlichkeit. Der Uebermensch tritt ihm im Mytiker entgegen. In 'Siegfried', 'Lohengrin' führt er uns den Uebermenschen vor, das Nibelungendrama, der 'Parsival' werfen Streiflichter auf die höchsten Rätselfragen des Menschen. Warum griff Wagner zum Siegfried? Er sah in die Urzeit zurück, wo der Mensch durch enge Bande der selbstlosen Liebe verknüpft war, wie er damals ein traumartiges Bilderbewusstsein hatte. Auf der Atlantis gab es dieses Traumbewusstsein. Da bedeckten Nebelmassen alles; da gab es noch nicht die Luft und Wasserverteilung von heute. Die germanische Sage hat das Gedächtnis daran im Niflheim oder Nebelheim oder Nibelungenheim bewahrt: Wagner bringt nun eine feine, intime Wendung in das, was sich als Sage erhalten. Die Fluten der Atlantis bilden die Ströme der deutschen Tiefebene. Es ist als ob das Rheinwasser aus dem Nibelungenheim abgeflossen



wäre. Je heller das Bewusstsein wird, desto mehr Egoismus bringt es. Dieser Egoismus bildet den Ring im Menschen. Was in natürlicher Liebe aufgelöst war, strömt in den Rhein als Weisheitsgold. Auf der einen Seite das Selbstlose in dem Gold symbolisierte, andererseits das Egoistische in dem Zusammenschliessen des Ringes. Wotan selbst wird von der Gier nach dem Golde ergriffen und hat sich infolgedessen mit dem alten Bewusstsein auseinanderzusetzen. Es tritt ihm wie ein Gewissen in der Gestalt der Erda entgegen. Erda weiss aus hellseherischem Bewusstsein heraus, was in Luft und Wasser webet. „Ihr Schlafen ist Träumen, ihr Träumen ist Sinnen, ihr Sinnen ist waltendes Wissen.“ Durch die Verbindung Wotans mit Erda entsteht ein neues Bewusstsein, Brünhild. Das Streben ist immer mit Verbindung des Weiblichen dargestellt. „Das ewig Weibliche zieht uns hinan,“ sagt Göthe im Faust. Dieser höhere Bewusstseinszustand der Seele wurde immer in der Isis hingestellt; ihn empfand das Volk am höchsten. Im Leben oder nach dem Tode findet der Mensch das <sup>höhere</sup> Geistige. Siegfried wird schon auf der Erde hingeführt zu dem höheren. Das zeigt seine Verbindung mit Brünhild. In einer Götterdämmerung müssen die Stammesseele absterben, gleichwie das helle Bewusstsein sich in Siegfried ausleben muss.

Was sehen wir im "Lohengrin"? Ein neues Zeitalter bildet sich in Europa, werdende Individualität, die „freie Stadt“ ist geeignet, ein individuelles Freiheitsbewusstsein herbeizuführen. Ein grosser Umschwung entsieht durch die Städtegründung; eine geistige Revolution. Auf dem Lande gab der Name den Wert an; in der Stadt ist der Name einerlei. Da kommt es darauf an, was der Mensch persönlich einzusetzen hat. Mit den Führern der Menschheit wird es auch anders. Die Einweihungspriester mussten früher das rechte Blut haben, aus der rechten Familie sein. In Zukunft muss unbekannt sein, was ihn mit den anderen Menschen verbindet. Das Ideal des namenlosen Weisen ist Lohengrin. Eine freiwillige Autorität, die unbekannt kommt aus den geistigen Reichen, sich verbindet mit



Elsa von Brabant. Und Schwan nannte man immer den Mittler zwischen dem Führer und dem gewöhnlichen Menschen.

Die grösste Bedeutung hat der heilige Gral. Vorher wollte Wagner ein Drama „die Sieger“ darstellen. Die Idee kam ihm 1856. In „die Sieger“ ist folgendes enthalten: Amanda, ein indischer Bramahnenjüngling (aus hoher Kaste) liebt ein Thandalamädchen. Da er als Brahmanenjüngling der Liebe zu einem Thandalamädchen nicht nachgeben darf, wird er ein Zögling Buddhas. Er überwindet die menschlichen Neigungen. Er findet ~~die~~ Sieg. Dem Thandalamädchen wird eröffnet, dass es in einem früheren Leben ein Brahmanenmädchen gewesen ist und damals die Liebe eines Thandalajünglings ausgeschlagen hat. Sie wird Nonne; so sind beide Sieger geworden und - vereinigt. Es sind in diesem Drama die grossen theosophischen Grundlagen von Reinkarnation und Karma enthalten. In einem neuen Leben wird ausgeglichen, was in früheren verborgen war.

1857 am Züricher See bei Wesendonks, im Frühlinge am Karfreitag fühlte Wagner etwas von der Treibkraft in sich, die in jedem Wesen lebt, die durch den Tod hindurchgehen muss, wenn sie zu höheren Stufen aufsteigen will. Er fühlte die polarische Idee, die des Todes, mitten im erwachenden Leben. Goethe sagt so schön: „Und so lang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein <sup>Lebender</sup> Gast auf der dunklen Erde.“ Die Natur hat den Tod erfunden, um viel Leben zu haben. Aus dem Tode wird das geistige Leben geboren. Unsterblichkeit wird aus dem Tode geboren. Ein enger Zusammenhang zwischen Leben, Tod und Unsterblichkeit! Der Tod ist der Urquell der Christenheit, woraus das Leben der Ewigkeit spriest. Die Idee ist verwandt mit der des heiligen Gral. Dem Schüler wurde gesagt: sieh die Pflanze an, wie sie ihre Blüte der Liebeslanze der Sonne entgegenstreckt und nun sieh den Menschen an, wie er noch von Leidenschaften und Begierden durchzogen ist. Aber so rein wie die Pflanze wird der Mensch werden. Auf höherer Stufe wird das niedere überwunden werden. In der Grals-Schale wurde das Blut des Erlösers aufgefangen, dadurch ent-



stand neues, verjüngendes Leben. Die heilige reine Schale stellt die Pflanze dar. So rein muss der Mensch werden. Parzival, „der reine Tor“, hat diesen Vollkommenheitsgrad erreicht. Wagner schaute das Ideal des heiligen Grales als Krönung der Menschheitsentwicklung. Die Idee des Erlösers stand am Ende klar vor ihm. Die Ideen des Kreuzzuges ~~versteigerten~~ <sup>ausgeprägt</sup> sich für ihn. Wagner fühlte die Karfreitagsidee. Der Gründonnerstag ist das Symbol der werdenden, wachsenden Welt. Die Feste müssen lebendig werden; denn sie sind herausgeboren aus dem lebendigen Verständnis der Natur. Die Stellung von Sonne und Mond muss geistig gefühlt werden.

Das Erlöserwort ist wahr: „Ich bin bei Euch alle Tage, bis zur Vollendung der Welt.“

<sup>Wann</sup>  
~~Warum~~ ist der Erlöser erlöst?

Wenn er in allen Menschenherzen wohnen wird.

Wollen wir der Karfreitagsidee würdig sein, so bringen wir Erlösung dem Erlöser!